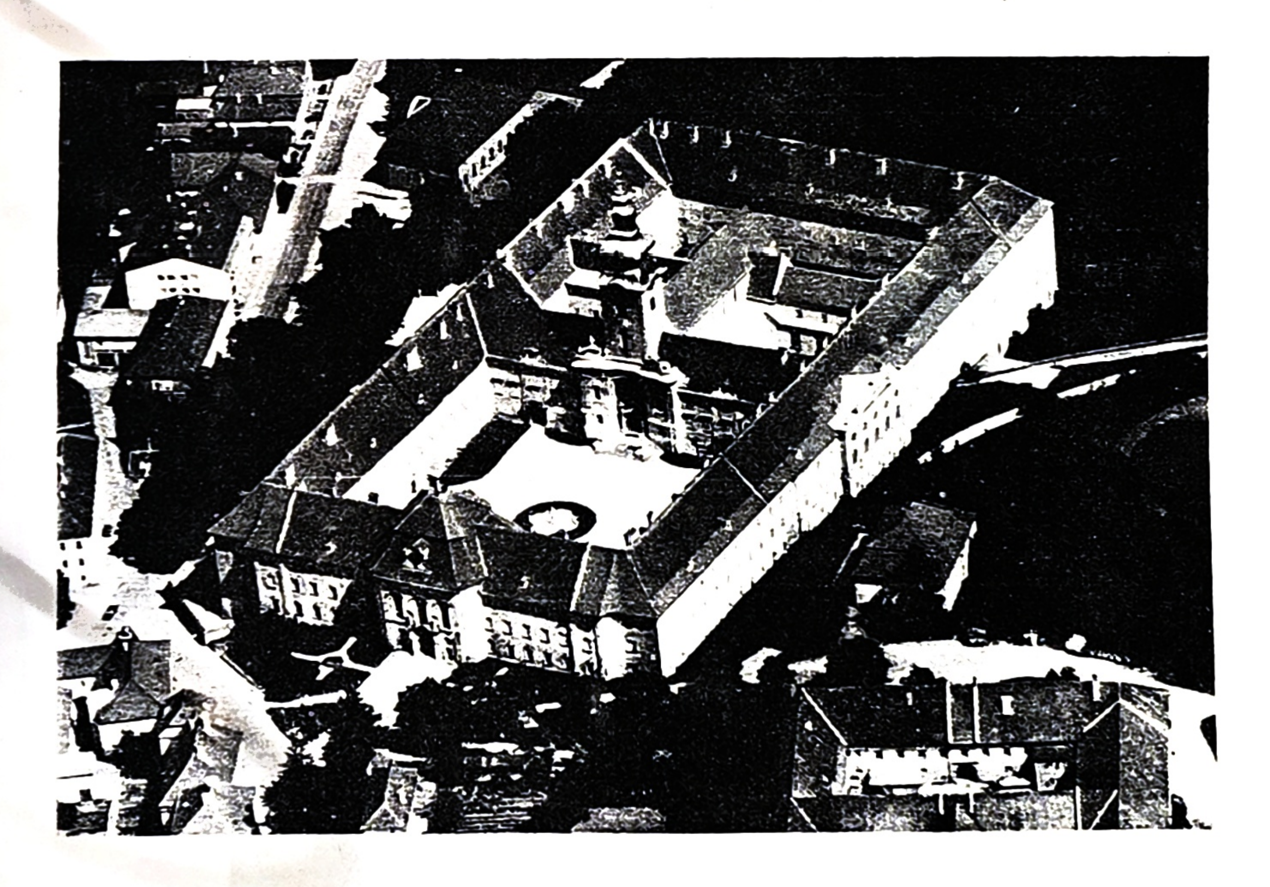


Heimatkundliche Beilage
zum Amtsblatt der
Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 195 1. Juni 1988 17. Jahrgang

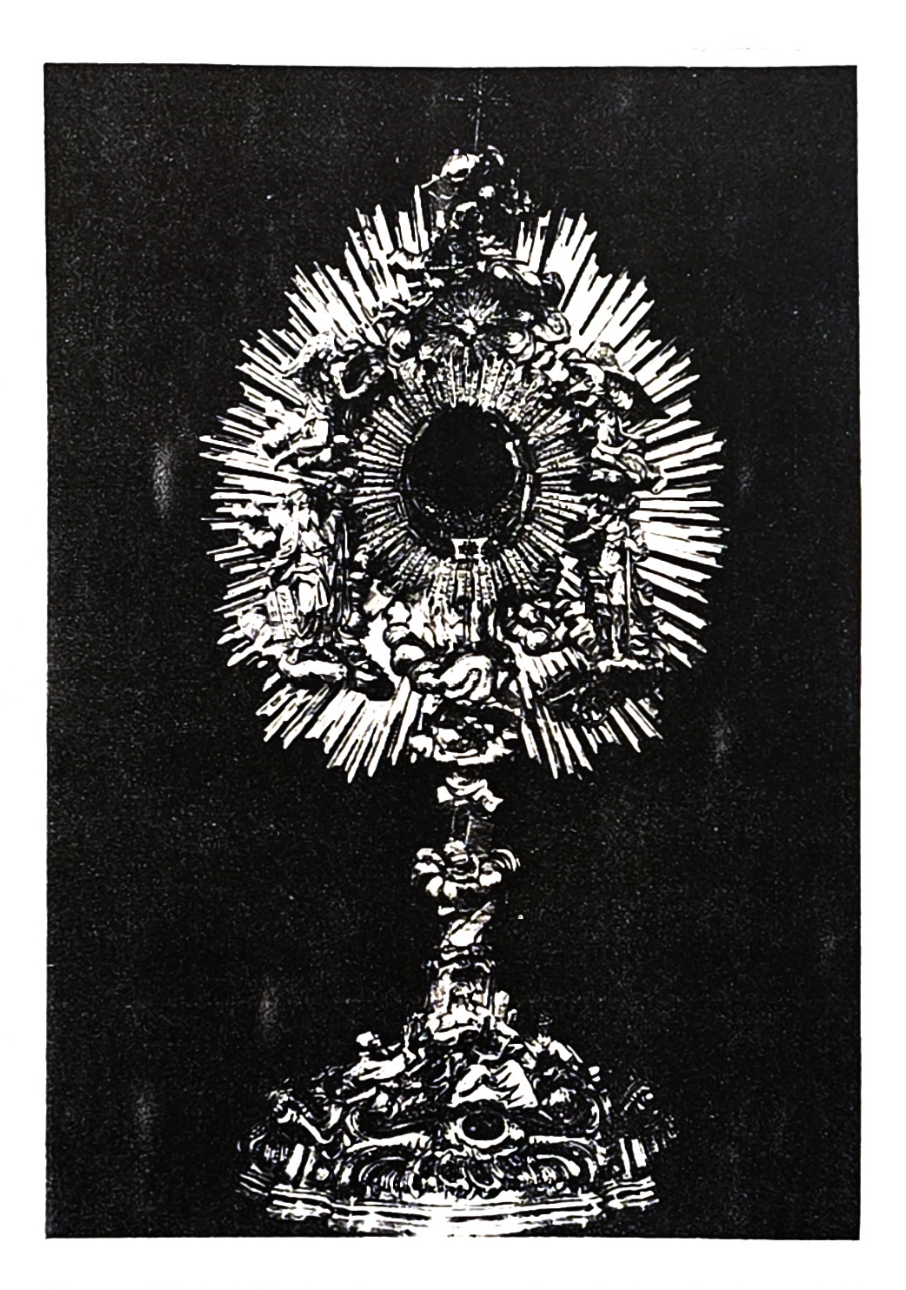
Ein Fest im Vierkanter Gottes

(von Karl Brunner)



Es geht eigentlich um ein wenig mehr als eine Ausstellung: Eigentlich geht es um ein Fest, das Land und Leute sich selbst bereitet haben, ein Fest, das ausgerichtet wird in einem der Juwele des Landes, dem Vierkanter Gottes. Es gründet sich auf der innigen Wechselbeziehung, die das Kloster der heiligen Jungfrau Maria zu Seitenstetten mit "seinem" Viertel, dem Mostviertel, seit mehr als achteinhalb Jahrhunderten verbindet. Von Anfang an wurden dem Kloster Aufgaben für das Land anvertraut: In den Pfarren, heute sind es 14, in der Entwicklung und Gestaltung des Raumes, in den Wechselbeziehungen der Wirtschaft, und nicht zuletzt in der Umsetzung und Verbreitung von Bildung und Kultur.

Die Wirksamkeit reicht weit über gewohnte Grenzen hinaus. Das Mostviertel war und ist Hinterland für die Zonen des Bergbaus und der Industrie und schon von daher mit den Nachbar-Bundesländern eng verbunden. Noch wichtiger aber ist die grenzüberschreitende Wirkung im übertragenen Sinn: Im Bereich der Seelsorge stellt der Wallfahrtort am Sonntagberg, den die Mönche seit dem Mittelalter betreuen, neben den Pfarren eine weitere Brücke dar: Eine Brücke zwischen der hohen Tradition benediktinischen Mönchtums und der tief empfundenen Gläubigkeit des Volkes. Genau so ist es in der Kunst. Die Sammlungen in Seitenstetten sind von höchstem Rang und brauchen internationalen Vergleich nicht zu scheuen, wie die ausgesuchten Leihgaben beweisen. Dennoch kommen Sie hier nicht in ein Museum im sprichwörtlichen Sinn.



Sonntagberger Monstranz, Joseph Wilhelm Riedl, Wien 1762

Diese Kunst ist geschaffen in engem Kontakt mit dem Kloster, man hat seine Umgebung damit gestaltet, sie sich immer wieder angeeignet in lebendiger Rezeption und, das ist entscheidend, sie hat gewirkt, ausgestrahlt auf das Land und in die Herzen seiner Leute. Das kann man in der bildenden Kunst zeigen bei Troger, Gran, Altomonte und vor allem beim Kremser Schmidt; das haben die Fachleute entdeckt bei der erneuten Sichtung der musikalischen Tradition, wo die neuesten Werke etwa eines Schubert fast unmittelbar rezipiert wurden und damit hier, am flachen Land, vielen kunstsinnigen Menschen zugänglich waren, und das können sie selbst erleben, wenn Schüler und Laiengruppen alte Theaterstücke vorführen, die die Anliegen der Aufklärung unters Volk brachten.

Es ist also nicht nur die Tatsache, daß man die Schätze dieses Klosters noch nie in dieser Geschlossenheit zu Gesicht bekommen hat, daß außerdem seit dem Bau das Haus kaum je so schön dagestanden sein mag, es ist viel mehr eine bewußte Zuwendung zum Begriff einer Landeskultur, die uns dazu bewogen hat, in der Gestaltung von Objekten, die das Haus selber aufweisen kann, auszugehen. Dabei sind zwei weitere Aspekte zu beachten: Anstatt vielleicht die Sicherheit des einen oder anderen Objektes zu riskieren, wurden bei der Restaurierung auch einzelner Kunstwerke bleibende Werte geschaffen, die wir wieder weitergeben können für die nächsten Jahrhunderte. Außerdem waren viele Ausstellungen in Klöstern, aber wenige davon handelten von einem Kloster. Diesmal ist auch Kloster ein Thema, aber nicht im Sinne des Rückzuges in eine falsch verstandene Beschaulichkeit, sonden im Sinne der Suche nach Sinn des Erbes und seiner Zukunft. Wir brauchen unsere Jugend nicht fremder Esoterik überlassen, wenn wir sie an unsere eigenen Wurzeln führen können.

Wir haben Themengruppen geformt und sie hervorragenden Wissenschaftern zur neuen Untersuchung übergeben. Dabei konnten wir wie kaum sonstwo auf einer wissenschaftlichen Tradition des Hauses aufbauen, die in der Gegenwart, im Konvent und in der Lehrerschaft des Gymnasiums, stärker denn je ist. Zu diesen Themen haben wir in den großen Sammlungen des In- und Auslandes um Leihgaben gebeten und nur wenige, vom Denkmalschutz bedingte Absagen erhalten: Weil eben die Mitarbeiter den jeweiligen Kustoden den inneren Zusammenhang, in dem jedes einzelne Objekt stehen würde, von vornherein klar machen konnten.



Spätgotisches Weihrauchfaß, gegen 1520

Es ist selbstverständlich, daß auch der sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Hintergrund aufgearbeitet und dargestellt werden sollte. Wie Sie wissen, ist hier das Zeigbare nur die Spitze eines Eisberges. Unwermüdliche Kärrnerarbeit hat Fakten herausgebracht, die wiederum nicht nur für den engeren Raum von Interesse sind, und Spuren gelegt, wo noch einige Generationen von Fachleuten zu arbeiten haben werden. Denn wie es bei einem Fest nun einmal ist, ein Fest ist selten das Ende, viel häufiger markiert es den Anfang einer neuen Lebensphase, und so wollen wir es auch mit Kunst und Kultur im Mostviertel halten.



Gitter zur Abteistiege in Seitenstetten, etwa nach 1750

Nicht zuletzt ist der Rahmen selbst, in den die Ausstellung gestellt ist, Auftrag und Herausforderung. Die herrlich ausgestalteten Räume, die Proportionen und Perspektiven, sollten sichtbar bleiben und dem Besucher nähergebracht werden. Es soll auch ein Fest für Kinder werden. Wir haben schon den Katalog für Erwachsene um einige Nuancen bereichern dürfen, ohne daß das im Preis allzusehr spürbar geworden wäre. Er ist durchgehen farbig ausgestaltet und hat einen festen Einband wie ein Buch. Wir konnten auch beim Angebot für Kinder einen Schritt weiter gehen als bisher: Die Kinder werden, mit Hilfe eines eigenen Heftes, in der Ausstellung bei den Objekten arbeiten und Abenteuer erleben können, ob ihnen nun die Eltern oder speziell dafür ausgebildete Kindergärnerinnen dabei helfen.

Es geht also wirklich um ein bißchen mehr als um eine Ausstellung. Es geht um Kultur in der ganzen Breite, die dieses Wort in der deutschen Sprache haben kann, es geht um eine Tradition, die zuversichtlich für die Zukunft macht, es geht um ein Fest, das Land und Leute für sich selber ausgerichtet haben, in Seitenstetten, dem Juwel des Mostviertels.